XINHUA / PICTURE ALLIANCE / LANDOV / DPA

Präsident Hu, Vorgänger Jiang
Auftritt eines Totgesagten

CHINA

Funkelnde Augen

Im Vorfeld des großen Machtwechsels rangeln die Parteibosse um Einfluss und Geschäftsinteressen.

Dass vor genau 100 Jahren die Revolution losbrach und danach der letzte chinesische Kaiser abdanken musste, ist Pekings Herrschern noch heute einen Tag des Feierns wert. Zwar war Seine Kaiserliche Hoheit Pu Yi damals ganze fünf Jahre alt, und es sollte noch eine Dekade bis zur Gründung der Kommunistischen Partei dauern, aber nach offizieller roter Geschichtsschreibung leitete das Ende der Qing-Dynastie Chinas Befreiung vom Feudalismus ein.

Zu donnernder Marschmusik und vorbei an roten Fahnen zogen Staats- und Parteichef Hu Jintao, 68, und seine Spitzengenossen am vorvergangenen Sonntag also in die Große Halle des Volkes in Peking ein.

Doch die eigentliche Überraschung war der Auftritt eines zwischenzeitlich bereits Totgesagten: Jiang Zemin, 85, der Vorgänger von Hu, feierte seine Wiederauferstehung. Anfang Juli hatten Hongkonger Medien noch das Ableben des Parteigreises verkündet, nun winkte er den Genossen fröhlich zu, mit fahlen Gesichtszügen zwar, aber durch die riesige Hornbrille funkelten Jiangs Augen wach wie früher.

Jiang hielt keine Ansprache, seine Anwesenheit war Botschaft genug für Anhänger und Gegner: Jiang, der Boss der sogenannten Shanghai-Clique, der seinen Nachfolgern das Leben durch seine Besserwisserei so schwergemacht hatte, dürfte auch beim bevorstehenden Führungswechsel in Staat und Partei im kommenden Jahr ein gewichtiges Wort mitreden.

Zwar steht so gut wie fest, dass die KP auf ihrem Parteitag im Herbst 2012 den derzeitigen Vizepräsidenten Xi Jinping, 58, und Vizepremier Li Keqiang, 56, jeweils zu Nachfolgern des Führungsduos von Hu Jintao und Premier Wen Jiabao küren wird. Darauf hatten sich Jiang und Hu bereits vor längerem geeinigt. Xi ist über alle Parteiflügel hinweg akzeptabel: Sein Vater war zeitweise ein Verbündeter der Reformlegende Deng Xiaoping, und Xi diente zuletzt als Parteiboss von Shanghai; seine Familie zählt gleichsam zum roten Hochadel.

Aber auch im Politbüro der Partei – der eigentlichen Machtzentrale – müssen sieben von insgesamt neun Posten neu besetzt werden. Dabei geht es nicht nur darum, wer Polizei, Gerichte oder Medien kontrolliert, sondern auch um handfeste geschäftliche Interessen in der Vorstandsetage des Staatskapitalismus: Wer kann für sich und seine Familien welche Anteile an der Weltfabrik sichern?

Der frühere Premier Li Peng (1987 bis 1998) etwa schob seinen Kindern über seine Amtszeit hinaus die Kontrolle über Chinas Stromgiganten zu. Auch die Familien von Parteichef Hu und Premier Wen sind geschäftlich erfolgreich: Der Präsidentensprössling machte als Chef einer Firma von sich reden, die lukrative Aufträge für Scanner auf Flughäfen erhielt; die Gattin des Premiers wurde in der Juwelierbranche reich.

Die Regierungszeit der Staats- und Parteispitze ist auf zwei Amtsperioden von je fünf Jahren begrenzt. Und eigentlich böte der Führungswechsel jetzt Gelegenheit, intensiv die Zukunftsfragen der zweitgrößten Industrienation zu debattieren: Wie kann Chinas zunehmend moderne Gesellschaft der wachsenden Zahl von Aufständen enteigneter Bauern begegnen? Wie kann das Land innovative Industrien entwickeln und sich aus der Abhängigkeit von Billigexporten befreien?

Stattdessen aber beschäftigt sich die Partei-Elite, und das ist die eigentliche Botschaft des Überraschungsauftritts von Jiang, mit ihrem undurchsichtigen Machtgerangel in Zhongnanhai, dem hoch ummauerten Wohn- und Arbeitsquartier der Führung mitten in Peking. Zwar sind Spekulationen über die anstehende Postenverteilung für chinesische Medien tabu, und wer sich etwa mit westlichen Journalisten verabredet, um über das Revirement zu reden, bekommt Ärger mit der allgegenwärtigen Staatssicherheit.

Dabei liefern sich führende Funktionäre längst unverblümt einen indirekten Wahlkampf auf chinesische Art. Bo Xilai, der Parteichef von Chongqing in Zentralchina, wirbt mit einer politisch korrekten Kampagne zu Ehren von Mao für sein politisches Comeback in der Hauptstadt. In den Parks seiner Stadt lässt er revolutionäre rote Lieder singen.

Bo ist einer der sogenannten Prinzlinge – sein Vater gehörte zu den „unsterblichen“ Revolutionären. Als Bos schärfster Konkurrent um einen Sitz im Politbüro gilt der Parteiboss von Guangdong bei Hongkong. Er stützt sich auf den Jugendverband, die zentrale Machtbasis von Parteichef Hu.

Dagegen kontrolliert der genesene Jiang Zemin mit seiner Shanghai-Clique traditionell das Eisenbahnministerium. Dessen Chef wurde im Februar unter dem Vorwurf der Korruption geschasst. Darin sahen viele in Peking bereits ein Zeichen für den geschwundenen Einfluss von Jiang.

Doch nun ist der Ex-Parteichef für alle sichtbar wieder auferstanden. Für den stets hölzern wirkenden Amtsinhaber Hu wird es damit schwierig, sich und seinen Getreuen Einfluss über seine Amtszeit hinaus zu sichern. Lustlos saß Hu neben Jiang und blickte in die Große Halle des Volkes. Jiang dagegen lachte über das ganze Gesicht, wie einer, der Pekings Machtpoker noch einmal richtig genießt.

WIELAND WAGNER